

I, A

Beispiel kompetenterer Praxis: Eine junge Frau beginnt ihre Analyse mit haarkleinen Erzählungen von den prosaischen Einzelheiten ihres täglichen Lebens: die Liste ihrer gemachten oder noch zu machenden Einkäufe für das Abendessen, die Widrigkeiten im Straßenverkehr, der Anstrich, der neu gemacht werden muss, die Impfung ihres jüngsten Sohnes, die Reservierung der Ferientickets usw. Nach einigen Wochen hält sie plötzlich mitten im Satz inne und fragt den Analytiker: »Die Menge an infantilen Banalitäten, die ich erzählen kann, ist unglaublich, aber Sie da, hinter mir, was machen Sie eigentlich in dieser ganzen Zeit? Langweilen Sie sich nicht?« Er antwortet: »Oh, ich, ich strickel!«

I 2

Beispiel kompetenterer Praxis: In einer Analyse gibt es nach wichtigen Veränderungen eine Phase des Stillstandes. Die Analytikerin entwickelt die Phantasie, ihre Patientin würde ihr eines Tages aus der Analyse weglaufen. Sie ist irritiert durch ein heftiges Gegenübertragungsgefühl, sie halten und sich nicht von ihr trennen zu wollen, bevor sie sich »nicht wirklich begegnet« wären. Sie meint damit die lebendige, triebhaft erlebte Begegnung, die bisher ausgeblieben war. Diese Gegenübertragung leitet sie durch die nächsten Wochen. Die Patientin erzählt von der Unzufriedenheit ihres Mannes mit der langen Dauer der Analyse und seinem Verdacht, die Analytikerin würde sie in einer künstlich erzeugten Abhängigkeit halten. Sie kann der Patientin zeigen, dass dies ihre eigene Angst ist, die sie ausspricht, indem sie ihren Mann zitiert. Hinter dieser Angst taucht nun der viel weiterreichende Wunsch der Patientin auf, eine Mutter zu finden, die sie nie mehr verlieren müsste – der Drang festzuhalten wird nun als einer spürbar, der in der Patientin lokalisiert ist, nicht mehr in der Analytikerin. So können beide schließlich verstehen, dass der Schmerz der Trennung von der Patientin so sehr gefürchtet wird, dass sie es bisher vermieden hat, sich auf eine wirkliche Begegnung mit ihrer Analytikerin einzulassen – gemäß der Vorstellung: Je weniger intensiv die Begegnung, desto weniger schmerzt die Trennung.

1,3

Beispiel kompetenterer Praxis: Eine Jugendliche hat sich auf eine strenge vegetarische Ernährung verlegt und sich zu einer kämpferischen und kompromisslosen Tierschützerin entwickelt. In den Analysestunden nimmt ihr Engagement für die Rechte der Tiere großen Raum ein, und der Analytiker hat den Eindruck, dass sie annimmt, er teile ihre Einstellungen vollständig, so wie sie auch sonst unbedingt überzeugt ist, er denke so wie sie. Nach etwa zwei Jahren fragt sie ihn, oder besser gesagt, sie stellt fest, dass er selbstverständlich – ebenso wie sie – Vegetari-er sei. Das könne ja gar nicht anders sein. Die Inbesitznahme durch sie wird ihm in diesem Moment unerträglich, und er sagt ihr, das stimme nicht, er esse Fleisch. Zunächst ist sie still, dann fragt sie ihn ungläubig, ob das wirklich wahr sei. Als er nochmals bejaht, meint sie, er sei doch sicher nicht in der Lage, ein Tier zu schlachten. Er antwortet ihr, das könne er vermutlich tatsächlich nicht. Aber wie er dann ein Tier essen könne? »Ich glaube«, sagt er, »dass ich, wenn ich Fleisch esse, nicht an das Schlachten und das Tier denke ... aber das ist tatsächlich eine interessante Frage.« Sie hält inne. Leise erwidert sie, dass sie eben immer an das getötete Tier denken muss, wenn ein Stück Fleisch auf dem Teller liegt und das sei ganz schrecklich. Aber dann bleibt sie interessiert daran, warum das für ihn anders sei und sie können feststellen, dass sie diesen Punkt offenbar ganz unterschiedlich erleben, es aber auch spannend sein könnte, die Hintergründe hierfür zu untersuchen.

I, 4

1. **Beispiel kompetenterer Praxis:** In einer Stunde sprechen Patientin und Analytikerin ausführlich darüber, dass die Patientin von kleiner Statur ist und dass sie sich früher oft dafür geschämt hat. Die Analytikerin hat in einer Ecke ihres Behandlungszimmers einen blau bemalten alten Bauernschrank stehen. Zu Beginn der nächsten Stunde bemerkt die Patientin: »Sie haben so einen wunderschönen kleinen Bauernschrank«. Die Analytikerin nimmt das Wort klein wahr, sie schmunzelt und sagt: »Der ist genau richtig.«

1,4 7. **Beispiel kompetenterer Praxis:** Eine Patientin nimmt immer sehr sorgfältig ihre Stunden wahr und kommt ausgesprochen pünktlich. Eines Tages jedoch versäumt sie die Sitzung, ohne sich abzumelden. In der nächsten Stunde sagt sie, es sei ihr schrecklich peinlich, sie habe den Termin völlig vergessen. Wäh-

rend des weiteren Stundenverlaufs überlegt die Analytikerin, wie sie das mit dem Ausfallhonorar handhaben soll. Zu Beginn hatten sie eine 24-Stunden-Regelung vereinbart. Schließlich spricht sie es an, dass sie der Patientin das Ausfallhonorar in Rechnung stellen müsse. Diese regt sich mehr und mehr darüber auf. Ihre wütende Erregung ist im Rahmen der Analyse eine neuartige Situation. Sechs Stunden lang ergeht sie sich in heftigsten Vorwürfen, nennt die Analytikerin eine Korinthenkackerin und wirft ihr vor: »Ich komme immer pünktlich, ein einziges Mal komme ich nicht und dann reiten Sie so darauf herum!« Noch am Schluss der Analyse sagt sie im Rückblick: »Das damals fand ich nicht richtig von Ihnen.«

Beispiel kompetenterer Praxis: Ein männlicher Analytiker nimmt einen ziemlich erfolgreichen und kompetitiven jungen Geschäftsmann in Analyse. Während der ersten Woche stellt er fest, dass er sehr viel mehr spricht als gewöhnlich. Er spürt, dass ihm irgendetwas in Bezug auf diesen Patienten Angst bereitet und erkennt, dass es die Angst ist, er könne die Analyse abbrechen. Durch das viele Sprechen versucht er spontan, seine Angst und die Angst des Patienten zu verringern, die, so beginnt er zu merken, aus latenten aggressiven Spannungen entspringt. Dies wahrzunehmen, darüber nachzudenken und es selbstanalytisch

zu verarbeiten, erleichtert ihn; er kann zu seinem üblichen analytischen Verhalten zurückkehren. Nun merkt er, dass es dem Patienten mittels einer geringfügigen Veränderung seiner Stimme gelingt, jeden Satz in einer Frage ausklingen zu lassen, obwohl er im Allgemeinen keine direkten Fragen stellt. Dadurch verführt er den Analytiker dazu, seinerseits viel zu sprechen und ihm gleichsam zu antworten. Er kann dem Patienten nun zeigen, wie sehr er die Beruhigung durch sein Sprechen braucht und auf welche Weise er ihn dazu bringt. Daraufhin erinnert dieser sich daran, welche Angst er als Kind empfunden hatte, wenn sein Vater nach Hause kam; wie er seinen Vater zwanghaft in ein Gespräch verwickelte und ihm viele Fragen stellte, um sich zu vergewissern, dass er ihm nicht böse sei. Sein Vater war Berufsboxer gewesen, äußerst gewalttätig, und der Patient hatte große Angst vor ihm

1,6 **Beispiel kompetenterer Praxis:** Zufällig begegnet eine Analytikerin ihrem Patienten auf der Straße. Sie setzt an, ihn zu begrüßen, wird jedoch unsicher, weil sie merkt, dass er sie gar nicht wahrnimmt, fühlt sich befremdet, gekränkt und zurückgewiesen, ärgert sich und geht weiter. In der nächsten Sitzung wartet sie, ob er in irgendeiner Weise auf die Begegnung eingeht. Nichts. Dies löst die unterschiedlichsten Gefühle in ihr aus. Erst als sie ihr inneres Gleichgewicht wieder gefunden hat und das Gefühl hat, sie ist wieder »bei sich«, spricht sie ihn auf die Begegnung an. Es stellt sich heraus, dass er sich überhaupt nicht daran erinnern kann. Er hat sie tatsächlich nicht wahrgenommen und wirkt in diesem Moment sehr fremd, ohne Verbindung zu ihr. Er empfindet auch kein schlechtes Gewissen, sie »übersehen« zu haben. Sie beginnt, dem nachzuspüren und darüber nachzudenken, was dies über seine innere Welt aussagen mag und ob es einen Zusammenhang zu den Stunden zuvor geben könnte.

Beispiel kompetenterer Praxis: Eine Patientin hat einen unerfüllten Kinderwunsch und unternimmt während der Analyse eine In-vitro-Fertilisation. Vor der Follikelentnahme hat sie einen Traum: *Sie schaut gemeinsam mit der Analytikerin ihre Kinderphotos und Kinderbücher an und fühlt sich ihr sehr nahe. Ein fremder Assistent der Analytikerin taucht auf, der behauptet, alles über die Patientin zu wissen, da er ihre Akte gelesen habe. Sie kann ihn als Lügner entlarven.* Nachdem beide gemeinsam den Traum betrachtet haben, deutet die Analytikerin: »Sie brauchen mich als eine schützende Instanz, damit Sie dem fremden Arzt Zugang zu Ihrem Unterleib gestatten können.« Sie weiß, dass die Patientin als Kind von ihrem Vater sexuell missbraucht worden ist. Dennoch nimmt sie dies jetzt nicht explizit in ihre Deutung auf. Sie geht auch nicht auf die Spaltung im Analytiker-Bild ein (zwischen der nahen Analytikerin und dem fremden Assistenten). Sie beschränkt sich auf das aus ihrer Sicht gegenwärtig Wichtige, lässt dem Unbewussten der Patientin Zeit und vertraut darauf, dass das Trauma des Missbrauchs und die Übertragungsspaltung zu einem späteren Zeitpunkt in den Vordergrund treten werden, was tatsächlich auch geschieht. Erst gegen Ende der Analyse ist es der Patientin möglich, emotional zu begreifen, dass jene Manipulation an ihrem Unterleib sie an den Missbrauch durch ihren Vater erinnert hat.

7 **Beispiel kompetenterer Praxis:** In seiner ersten Sitzung erzählt ein junger Patient: »Letzte Nacht hatte ich einen Alptraum, den ich als Kind häufig geträumt habe: Ich liege in meinem Bett, und hinter mir sitzt ein furchterregender Wolf, der eine Brille trägt.« Der Analytiker sagt nach einer kleinen Pause: »Es muss für ein Kind sehr beängstigend sein, wenn ein Wolf hinter ihm sitzt.« Er hatte gespürt, dass es in dieser Eingangssituation der Analyse verfrüht wäre, die Angst- und Verfolgungsgefühle des Patienten in der Übertragung anzusprechen, wie sie der Traum unverhüllt zeigt. Stattdessen nimmt er die Emotion des Augenblicks auf, zeigt dem Patienten, dass er seine Angst versteht, und öffnet ihm einen Raum, in dem er seinem Erleben weiter nachgehen kann. Der Patient sinnt nach und sagt daraufhin: »Unse-

re Beziehung hier erinnert mich an meine Tante, die mir als Kind Französischstunden gegeben hat. Sie hat auch eine Brille getragen und sie hat mir eine neue Sprache beigebracht, die mir sehr gefiel, obwohl ich anfangs gedacht habe, dass ich sie nie lernen würde.«

11.9 **Beispiel kompetenterer Praxis:** Eine Patientin erzählt von ihrer Mutter, die »eine vom Schicksal geschlagene Frau« war, sieben Kinder geboren hat und nie zu einem eigenständigen Leben gekommen ist. Die Analytikerin nimmt sehr deutlich wahr, dass die Patientin sich selbst auch vom Leben benachteiligt und zu kurz gekommen sieht. Sie sagt ihr, dass sie von der Mutter rede, aber sich selbst meine. Die Patientin zögert etwas, nimmt dann diesen Faden auf, zieht sich aber während der Sitzung zunehmend in sich zurück. Die nächste Stunde eröffnet sie mit der Bemerkung, sie wäre fast gar nicht mehr gekommen. Die Gefahr des Therapieabbruchs ist bei ihr ziemlich groß. Es gelingt, gemeinsam zu besprechen, dass sie sich durch den Vergleich mit ihrer Mutter gekränkt gefühlt hat. Denn diese hätte aus der Sicht der Patientin nicht Opfer werden müssen, im Gegensatz zu ihr selbst, die überhaupt keinen Spielraum für sich sieht. Die Analytikerin kann nun wahrnehmen, dass sie ihre Deutung in der letzten Stunde aus einem Gegenübertragungsräger heraus formuliert hat. Vielleicht hatte sie die Worte sogar etwas scharf ausgesprochen. Sie hatte schon geahnt, dass die Patientin bei ihrem *ceterum censeo* enden würde, sie habe doch sowieso keine Chance. Zugleich fühlte sie sich von ihr durch ihre übergroße Kränkbarkeit und die Abbruchsdrohung in die Zange genommen, nicht offen sagen zu dürfen, was sie ihr sagen wollte. Sie merkt nun, dass die Patientin ihre Verärgerung gespürt haben muss und mit einer oberflächlichen Anpassung darauf reagiert hat, die jedoch durch den inneren Rückzug konterkariert wurde. Jetzt kann sie sich mit ihr über das verständigen, was während der letzten Stunde zwischen ihnen geschehen war.

III, 10 **Beispiel kompetenterer Praxis:** Ein Patient beginnt die Stunde mit einem Bericht über den vorhergehenden Tag, wobei er die Namen von Freunden, von denen er schon mehrmals erzählt hat, wieder erläutert und dem Analytiker erklärt, wer das ist, wo er arbeitet usw. »Sie scheinen davon auszugehen, dass ich ihre Freunde innerlich nicht präsent habe«, bemerkt der Analytiker. Der Patient kommt auf den gehassten älteren Bruder zu sprechen, der von der Mutter bevorzugt wurde, und zeigt sich erstaunt, dass der Analytiker auch dessen Namen weiß. »Irgendwie fühle ich mich immer wieder gedrängt, Ihnen zu erklären, wer wer ist, als ob Sie sich die nicht merken.« Der Analytiker deutet

ihm: »Mit Ihrer Mutter soll es wohl so sein wie mit meinem Gedächtnis: Da sollen keine anderen drin sein als nur Sie allein.« Der Patient beginnt nun zu spüren, wie sehr er sich mit seinen vielen Erläuterungen um den Analytiker bemüht, um als Einziger von ihm geliebt zu werden. Und wie er zugleich am liebsten alle anderen aus dessen Gedächtnis herauswerfen wollte. Diese aggressive Tendenz hatte er abgewehrt und dem Analytiker zugeschrieben (»Der vergisst doch alle. Mich hingegen merkt er sich, weil ich mir so viel Mühe um ihn gebe«).